

Blattzahl, Abonnements-  
Preis für Halle und umso  
unmittelbaren Abnehmer  
20 Silbergroschen.

# Der Courier.

Durch die K. Post-Anstalten  
im Reg.-Bezirk Merseburg,  
in Nordhausen, Halber-  
stadt, Quedlinburg und  
Mischerleben: 22 1/2 Sgr. In  
allen andern Orten: 27 1/2 Sgr.

Sächsisch-  
für Stadt



Zeitung  
und Land.

In der Expedition des Couriers. (Redakteur C. G. Schwetfcke.)

Nr. 6.

Halle, Dienstag den 8. Januar

1839.

## Deutschland.

Berlin, d. 7. Januar. Se. Königl. Hoh. der Kron-  
prinz, und Ihre Königl. Hoheiten der Prinz Wilhelm  
(Sohn Sr. Maj. des Königs), der Prinz Karl, der Prinz  
Albrecht, der Prinz August sind nach Magdeburg von hier  
abgereist.

Der Fürst von Hatzfeld ist von Trachenberg, und  
der Herzog von Anhalt-Desfauische Wirkliche Geheime Rath und  
Regierungs-Präsident, Dr. von Morgenstern, von Dessau  
hier angekommen.

Der General-Major und Chef des Stabes Sr. Königl.  
Hoh. des Kronprinzen, von Neumann, ist von hier nach  
Magdeburg abgereist.

Stuttgart, d. 1. Januar. Endlich ist der 9. Mai d. J.  
als der Tag bestimmt, an welchem das Denkmal Schillers  
eingeweiht werden soll.

## Belgien.

Brüssel, d. 30. December. Die Repräsentanten-Kam-  
mer hat in ihrer gestrigen Sitzung das Getreide-Gesetz, wodurch  
der Regierung gestattet wird, die Einfuhr völlig frei zu geben,  
angenommen und darauf ihre Sitzungen bis zum 15. Januar  
vertagt.

Der Observateur enthält einen wüthenden Artikel gegen die  
Beschlüsse der Konferenz. Wir geben daraus nachstehenden Aus-  
zug als Probbchen des deklamatorischen und revolutionairen  
Styls: „Was wird die Konferenz thun, und womit wird sie  
beginnen? Etwa mit der militairischen Besetzung des bestrittenen  
Grund-Gebietes? Dieses Grund-Gebiet ist in unserer Macht;  
es ist besetzt von unseren Armeen, bedeckt mit unseren Soldaten,  
blinkend von unseren Bajonetten und unseren Kanonen. Es ist  
wahrlich nicht zu erwarten, daß die tapfern Regimenter, die  
dort, brennend vor Ungeduld, das Gewehr im Arm und den  
Säbel in der Faust, bereit stehen, vor den deutschen Uniformen  
schändlich zurückweichen werden, wie ein betrügerischer Bankero-  
teur der dem ihm nachsetzenden Gerichtsdiener entflieht. Nein,  
nach dem, was bei uns bereits geschehen, würde eine solche Feig-  
herzigkeit im höchsten Grade schmachvoll sein; sie würde uns  
mit Ehrlosigkeit bedecken und den Namen Belgien zum Gegen-  
stand der tiefsten Verachtung machen. Es wird uns doch gestat-

tet sein, Widerstand zu leisten; denn das Recht, Gewalt mit  
Gewalt zu vertreiben, ist ja das unbezweifelte Recht gesetzlicher  
Vertheidigung, und dieses Recht ist zur Zeit der Belagerung der  
Antwerpner Citadelle auch den Holländern zuerkannt worden.  
Wenn alsdann Angriff und Vertheidigung mit gefälltem Bajon-  
net, mit donnernden Kanonen zu gleicher Zeit stattfinden — was  
ist das Resultat? Krieg, Krieg, mit allen seinen Gräueln, sei-  
ner Erbitterung, seinen Wechsel-Fällen und allen seinen Folgen!  
Aber wer will denn den Krieg? Wer sollte es wagen, ihn her-  
beizuführen? Ueberall befinden sich die Völker im Zustand der  
Aufregung und überall zittern die absoluten Fürsten auf ihren  
Thronen; überall nimmt man Aufstände wahr, die für einen  
Augenblick unterdrückt werden, und später mit um so größerer  
Macht wieder ausbrechen; überall sieht man Nationen, die  
durch das Zauberwort Freiheit bis in das Tiefste ihrer Seele  
erregt werden; überall herrscht eine dumpfe Schwüle, der un-  
verkennbare Vorbote neuer Stürme und heftiger Orkane. Man  
gebe nur das Zeichen, man lasse das Geschütz donnern und das  
Blut strömen, und in demselben Augenblick verbreitet sich das  
epidemische Gefühl der Unabhängigkeit wie eine glühende Lava  
über ganz Europa. Die Diplomatie weiß dieses, und sie hat  
selbst einen Widerwillen gegen ihre aufgeblasene Haltung und  
ihre hochtrabende Sprache, denn sie würde die erste sein, die  
das durch sie geweckte Feuer verzehren werde.“

## Frankreich.

Paris, d. 1. Jan. Telegraphische Depesche. Algier,  
d. 22. Dec. Marschall Valée an den Kriegsminister. Die Ar-  
meeabtheilung von Konstantine hat am 15. Dec. ohne Schwert-  
streich zu Setif Posto gefaßt; sie wurde allenthalben sehr gut  
aufgenommen von den Eingebornen; nirgends ist man ihr feind-  
lich entgegengetreten. General Galbois, nachdem er die Au-  
torität des Kalifats von Mejana hatte anerkennen lassen, ist  
nach Milah zurückgekommen.

Die Adresskommission der Deputirtenkammer hat ihren Be-  
richterstatter gewählt; von den 10 Stimmen (einschließlich der  
des Präsidenten Dupin) fielen 6 auf Etienne, 3 auf Debel-  
ley me; Etienne hatte seine Stimme dem Hrn. Passy gege-  
ben. Der Adresse-Entwurf sollte am 3. Januar zur Verlesung  
in der Kammer bereit sein. Von der Debatte im Schooße der  
Kommission, während die Minister zugegen waren, erfährt man

noch, daß Hr. Thiers die Mittheilung, einer von ihm — als er Konseil-Präsident war — in Bezug auf Ancona erlassenen Despêche verlangt, Molé aber sie geweigert hat, jedoch mit dem Bemerkten, er werde sie, wenn es die Umstände erheischen sollten, bei der öffentlichen Diskussion in der Kammer nicht vor-enthalten.

Es geht das Gerücht, die Neujahrsgratulation, welche der Präsident Dupin im Namen der Deputirtenkammer an den König gerichtet hat, sei dem Ministerium feindlich, die Opposition aber doch in scheinbar nichtsagende Phrasen eingekleidet.

### Großbritannien und Irland.

London, d. 29. December. Es hat sich von neuem das Gerücht verbreitet, daß Lord John Russell, wenigstens auf einige Zeit von dem politischen Schauplatz abtreten wolle. Ein neuer Verlust, der seines jüngsten Kindes, welches die Mutter nur kurze Zeit überlebte, soll ihn sehr niedergebeugt haben. Doch ist zu bemerken, daß dies Gerücht von Tory-Blättern ausgeht, die vielleicht ihren Wunsch dem Minister als dessen Absicht unterschieben, da der Opposition nichts gelegener kommen könnte, als ein solcher Entschluß von Seiten des bedeutendsten Vorkämpfers der jetzigen Verwaltung; denn kein anderer Minister im Unterhause dürfte dem Führer der Konservativen, Sir R. Peel, in dem Maße gewachsen sein, wie Lord John Russell, und die Opposition würde, wenn sie es mit Letzterem nicht mehr zu thun hätte, weit leichtere Arbeit haben in ihren Bemühungen, wieder ein Kabinet aus ihrer Mitte ans Ruder zu bringen.

In der Times liest man: „Zu West-Bromwich bei Birmingham wurde kürzlich dem Pfarrer George Spencer, der bekanntlich von der protestantischen Religion zum römischen Glauben übergetreten ist, und so eben von einer Reise nach dem Kontinent zurückgekehrt war, von den dortigen Katholiken ein Diner gegeben. Der ehrwürdige Herr erstattete dabei Bericht über seinen Besuch in Paris, und über die bereitwillige Aufmunterung und Unterstützung, die er von dem freisinnigen Erzbischof Hyazinth so wie von anderen Bischöfen und Geistlichen in verschiedenen Theilen Frankreichs zu Gunsten seines apostolischen Werkes, die ganze britische Nation zum Papstthum zu bekehren, erhalten hat. Es scheint in der That in diesem römischen Missionar kein Betrug zu sein, außer daß er sich selbst betrügt; Fanatismus, wenn man will, doch keine Heuchelei. Er besitzt ganz den Ernst, den Eifer, die Leidenschaftlichkeit eines blinden Märtyrers, ein Seelenzustand, in welchem er stoisch sich selbst tödten würde, wenn es ihm ein geistlicher Oberer als Opfer anbeföhlte. Unter den ungebildeteren Volksklassen können solche Kranke durch ihre energische Bekehrungssucht viel Unheil stiften. Ein Mann, wie dieser, ist leider ein sehr geeignetes Werkzeug für die Zwecke des Jesuitismus, der jetzt auf dem Kontinent überall sein Wesen treibt, und auch in England nicht mehr in der Kindheit seiner Arbeiten ist. Bei dem erwähnten Diner waren etwa 100 Personen zugegen, darunter sehr viele Geistliche der römischen Kirche. Der zweite Toast, der nach dem auf das Wohl der Königin, ausgebracht wurde, lautete folgendermaßen: „Se. Heiligkeit Papst Gregor XVI. möge sein väterliches Herz durch die Wiederbekehrung unseres Landes, dieser Tafel der Heiligen, erfreut werden!“ Nun denken wir uns einmal, daß im Jahre 1829, eine Woche vor der Annahme der katholischen Emancipations-Bill, ein solches Diner in derselben Weise und mit einem ähnlichen Toast wäre gegeben worden; welche Majorität würde dann wohl bei der zweiten Lesung der Bill mit den Ministern gestimmt haben? Nach dem Toast auf Se. Heiligkeit folgte der auf den Pfarrer Spencer, worauf dieser erwiderte, Alles, was man verlange, sei politische Gleichstellung mit den Protestanten, denn kein guter Ka-

tholik könne zufrieden sein, so lange er seine Brüder von den Predigern falscher Lehren mit der Staats-Gewalt in ihrem Rücken überherrscht sähe. Möchte doch Herr Spencer uns sagen, in welcher Hinsicht er und seine Brüder von der protestantischen Geistlichkeit überherrscht würden? Ist es ihm etwa auch, wie Herrn D'Connell, um die Zehnten der Geistlichkeit zu thun? Soll dies ein Theil der Wiederbekehrung sein. Nach bürgerlichen Freiheiten, sagte er ferner, und nach irdischen Vortheilen strebe man nicht. Wie läßt sich dieser Widerspruch mit dem vorher Gesagten vereinigen? Man werde nicht ruhen, fügte er dann hinzu, bis die katholische Religion wieder die Religion, nicht eines Theiles, sondern des ganzen Englands sei. Das heißt doch deutlich gesprochen. Er erinnert an die alten Tage von Englands Herrlichkeit, Treue und Glauben, und bezeichnet es als die Aufgabe jedes echten Katholiken nach ihrer Wiederkehr zu streben. Wir sehen nun klar, was uns bevorsteht. Die Propaganda will sich in Arbeit setzen und uns keinen Augenblick Ruhe verstaten. Wenn wir uns nicht zum Papstthum bekehren lassen, droht man uns mit einer Revolution. Irland ist nur eine einzelne Probe von diesem großen Werk; die belgische Empörung gegen Holland ist die zweite, und so soll es weiter gehen. Die bewegende Kraft geht von der Siebenhügelstadt aus.“

### Spanien.

Aus Madrid vom 24. Dec. wird geschrieben, Perez Castro habe seine Ernennung zum Konseilpräsident angenommen und werde Mitte Januar von Lissabon abreisen. Der französische Botschafter hat einen Ball gegeben, wozu die moderaten Cortes eingeladen worden. Der englische Botschafter ließ auch tanzen und bei ihm stellten sich alle Liberalen oder Exaltirten ein.

### B e r m i s c h t e s.

— Bei Remagen hat der Fuhrmann Erbes aus Kreuznach mit einem schwerbeladenen Güterwagen, von Köln nach Mainz fahrend, ein großes Unglück gehabt. Der Weg der berganföhrnden Chaussee war ungemein glatt, die Pferde konnten den rückwärtsgleitenden Wagen nicht halten, der Wagen drehte sich dem Abhang zu und stürzte mit den Pferden 80 Fuß tief hinab. Wagen und Waaren sind ganz zertrümmert, die Pferde todt und eins derselben ward sogar weit in den Rhein geschleudert.

— Man schreibt aus Wien, d. 29. Dec.: Die schöne Sitte des Christbaumes, vor etwa 12 bis 15 Jahren hier noch fast gänzlich unbekannt, ist seither allgemein geworden, und in dem Dachstübchen, wie in den eleganten Sälen der ersten Stockwerke, darf am heiligen Abend die Bespöerung unter dem, mit Früchten und Backwaaren behangenen, Baume nicht fehlen. Als eins der kolossalsten Christgeschenke wird das, von dem Fürsten Louis Liechtenstein seiner Gemahlin verehrt, von ihm ganz kürzlich erstandene, Kasumofskische Palais genannt.

— Der Marschall Soult wurde bei seiner Fahrt nach Paris von 4 Strauchrittern angefallen, die jedoch, während der Marschall ruhig schlief, von seinem Kutscher und Bedienten glücklich abgeschlagen wurden. Der Feldherr erfuhr den Kampf und Sieg erst, als er erwachte.

— In Tobolsk war es in den Tagen vom 17. bis zum 19. November schon so kalt, daß 13 Männer und 2 Frauen, die sich auf ihre Felder begeben hatten, erfroren sind.

— Die allgemeine Bauwuth, welche jetzt in Paris herrscht, hat den Preis der Grundstücke um mehr als das Doppelte gesteigert. Der Preis geht nach Beschaffenheit der Gegend von 500 bis zu 1000 Fr. für die Loise hinauf.

Als der Herzog von Nemours auf seiner Reise nach Pisa durch ein Städtchen im Ain-Departement kam, verlangte ein am Thore stehender Gendarm, den Paß Sr. Königl. Hoheit zu sehen. Der Prinz ersuchte ihn sehr höflich, das Wappenschild an seinem Wagen zu betrachten, indem er daraus ersähen würde, wer er sei. „Oh!“ erwiderte der von seiner Pflicht durchdrungene Beamte, „auf dergleichen Dinge verstehe ich mich nicht; ich muß einen regelmäßigen Paß sehen.“ Der Herzog bat ihn lächelnd, sich an den Wagen zu wenden, in welchem sich seine Begleitung befände, und erst als diese sämtliche Pässe vorgezeigt hatte, durfte der Hohe Reisende seinen Weg fortsetzen.

Eine wichtige Person am türkischen Hofe ist kürzlich bei dem Sultan in Ungnade gefallen und diese wichtige Person ist Niemand anders als der Zwerg seiner Hoheit, der berühmte Ahmed-Aga. Seit einer Reihe von Jahren wurde dieser merkwürdige Zwerg vom Sultan für die Ungunst der Natur, die ihn in einer bösen Laune erschaffen zu haben schien, auf solche Weise schadloß gehalten, daß ihm selbst die unerhörte Erlaubniß zu Theil wurde, ungehindert mit den unvergleichlichen Schönheiten, welche den Harem des Großherrn zieren, verkehren zu dürfen. Freilich glaubte der Sultan eben nicht viel dabei zu wagen, denn sein Günstling Zwerg hat neben vielen andern Verdiensten auch das einer ausgezeichneten Häßlichkeit. Indes Häßlichkeit schützt vor Thoreit nicht immer, und so geschah es denn auch in einem für diesen bevorzugten Sterblichen verhängnißvollen Augenblicke, daß der Sultan bemerkt haben wollte, als ob diese merkwürdige Figur die Huris, welche gleich Kronjuwelen bewacht werden, doch nicht ganz so gleichgültig lasse, als unter obwaltenden Verhältnissen zu wünschen sei. Sogleich schlugen die finsternen Gedanken des Verdachtes in der Seele des Großherrn Wurzel und machten sich bald dadurch Luft, daß die skrupulösesten Nachforschungen über den gefährlichen Zwerg angestellt wurden. Und in der That wurde in Folge des Berichtes von Seiten des Klelar-Aga der arme Adonis für unwürdig erklärt, fortan auch nur noch einen Augenblick im Harem geduldet zu werden, ja daß im Gegentheil seine gefährliche Gegenwart daselbst für ewige Zeiten verboten werden müsse. Schnell verbreitete sich das Gerücht in der Stadt, daß die höchste Gnade, welche dem in Ungnade gefallenen Günstlinge nach diesen Thatsachen noch widerfahren könne, möglicher Weise die sei, am Thore des großherrlichen Palastes, dessen Stufen er so lange ohne Verdacht betreten hatte, aufgehängt zu werden. Doch der Sultan hat in der eiglichen Sache auf eine Weise entschieden, über die allen Rechtgläubigen rein der Verstand still steht: er hat dem unerhörten Freveler nicht nur das leibliche Leben geschenkt, sondern einen Befehl gegeben, in Folge dessen in Konstantinopel bekannt gemacht wird, daß der Zwerg mit der schönen Odaliske, welche er nicht ohne menschliche Regung hatte ansehen können, in einigen Tagen verheirathet und diese Vermählung in Gegenwart des Hofes und aller Gro-

ßen des Reiches mit außerordentlichem Pompe gefeiert werden sollte; eine Lösung des Knotens, welche eben so eigenthümlich, als bezeichnend für den Charakter des Sultans ist.

Die Breslauer Zeitung enthält aus Sulau nachstehenden Unglücksfall: Am 28. December v. J. ging der herrschaftliche Revierförster und Reichwärter Frühau von Hammer mit seinem erst 14jährigen Sohne zur Jagd. Einige hundert Schritte von seiner Wohnung entfernt, riß von der geladenen Flinte des Sohnes, als er hinter dem Vater ging, der Riemen, die Flinte schlug mit dem Kolben auf die hart gefrorene Erde, der Schuß ging los, und indem der Sohn den Lauf aufging, leitete er unwillkürlich den Schuß von hinten in das Herz des Vaters, welcher sogleich todt zu Boden stürzte.

Die schlesische Zeitung berichtet aus Myslowitz: Hier wurde jüngst ein junger Mann, unter dem Namen Karl Berger, als verdächtig und wahrscheinlicher Genosse des Kasimir Staniewicz, welcher in Krakau einen politischen Mord begangen, verhaftet. In seiner Brieftasche ward ein Pulver vorgefunden, welches er auf Befragen Brechpulver nannte, das bei der Untersuchung sich aber als pulverisirter Arsenik zeigte. Auch gestand er, daß Berger nicht sein wahrer Name, und daß er aus Krakau entflohen sei, um sich der Untersuchung wegen Gebrauchs verbotener Werke zu entziehen.

Ein Bärenführer hat das Unglück gehabt, einen noch kaum gezähmten Bären, in der Nähe von Longueville (Frankreich), entwischen zu lassen; das Thier hat sich in das Gehölz von Malplaquet geflüchtet und ist bis jetzt noch nicht erlegt worden. Dies Ereigniß hat in der dortigen Gegend großen Schrecken verursacht.

Kleve, d. 30. December. Lange schon hatte ein Wolf unter den Heerden der Umgegend und dem Wildstande großen Schaden angerichtet; sobald der erste Schnee gefallen war, wurde Jagd auf ihn gemacht und er glücklich erlegt.

### Fremden-Liste.

Angekommene Fremde vom 6. bis 7. Januar.

Im Kronprinzen: Hr. Gutsbes. Wagenhorst a. Schlesien. — Hr. Gutsbes. Ventrap a. Kassel. — Hr. Kaufm. Mappes a. Mainz. — Hr. Kaufm. Hüffer a. Stromberg. — Hr. Kaufm. Niemer a. Everswinkel. — Die Hrrn. Kaufl. Vöhsmer u. Schröder a. Telgte.

Stadt Zürich: Hr. Kaufm. Pabst a. Naumburg. — Hr. Kaufm. Herrmann a. Berlin.

Goldnen Ring: Hr. Kaufm. Reiskner a. Magdeburg. — Hr. Kaufm. Kleinschmidt a. Heiligenstadt. — Die Hrrn. Kaufl. Oppermann u. Henne a. Neustadt.

Goldnen Löwen: Hr. Oekonom Köhler a. Heßberg. — Hr. Rittergutsbes. Meier a. Rothenburg. — Hr. Gutsbes. Michel a. Lauchstedt. — Hr. Kaufm. Ringel a. Hannover. — Hr. Kaufm. Simon a. Potsdam.

### Bekanntmachungen.

#### Rathskeller-Verpachtung.

Die hiesige Rathskeller-Wirthechaft mit dem Rechte zu kochen, zu speisen, Wein, Bier und Brantwein zu schenken, auch Gäste zu setzen und zu beherbergen, ferner die Nutzung von der Rathswage und vom Salzschank, soll vom 1. Februar 1839 an anderweit auf 6 oder auch nach Befinden auf 12 Jahre im Wege des Meistgebots, jedoch mit Vorbehalt der Auswahl unter den Licitanten, verpachtet werden.

Wir haben hierzu

auf den 12. Januar 1839,

Nachmittags 3 Uhr,

an Magistratsstelle einen Termin anberaumt, welches Nachliebhabern hierdurch mit dem Bemerkten bekannt gemacht wird, daß sie sich in diesem Termine über ihre persönlichen Verhältnisse und Vermögensumstände auszuweisen haben.

Die Bedingungen können von jetzt an bei uns eingesehen werden.

Gräfenhainichen, d. 12. Decbr. 1838.

Der Magistrat.

Zur 1sten Klasse 79ster Lotterie, deren Ziehung d. 10. dieses Monats beginnt, sind Loose zu den bekannten Planpreisen und Pläne unentgeltlich zu bekommen beim Königl. Lott.-Einnehmer L. Lehmann in Halle a. d. S.

Donnerstag wird Breihan verkauft im Werderbrauhause bei Zimmer.

Schweine, Borsten, auch Haare lauft zum höchsten Preis Gustav Jonson, Brüderstraße No. 207.

**Spielkarten.**

Alle Sorten sind zu haben bei  
L. Meyer vor dem Klausthore.

**Anzeige.**

Die zu meinem Rittergut gehörige, bis jetzt vortheilhaft betriebene Brauerei, steht, veränderungshalber, von Ostern d. J. ab, unter annehmbaren Bedingungen auf drei bis sechs Jahre zu verpachten.

Friedeburg a. d. S., d. 3. Jan. 1839.  
W. Krienitz.

Den 16. Januar d. J. Morgens 10 Uhr sollen auf dem Königl. Prinzlichen Rittergute zu Polleben sechszehn Stück Reit-, Kutsch- und Spannpferde, theils junge, theils alte, meistbietend verkauft werden und sind Tages zuvor daselbst in Augenschein zu nehmen.  
Morgensstern.

200, 400, 600, 700, 2mal 1000 und 4mal 3000 Thlr., sind auf Grundstücke anzuleihen, bei Ernstthal in Halle a. d. Saale.

Nächst meinem anerkannten guten Baisischen Bier, die Flasche zu 3 Sgr., habe ich auch ein gutes Erfurter Doppel-Bier die Fl. zu 2 Sgr. 6 Pf. zu verkaufen. Einzeln für die Flasche 1 Sgr. 3 Pf.

Bauermeister,  
auf dem Nachsteller.

Goldene Armbänder, neuester Pariser Geschmack, empfiehlt  
F. Sanjen, große Ulrichstraße.

**Als Versuch**

empfang ich von einem meiner Agenten Manilla-Matten von Cocos-Fasern, vor Kanapces, Sekretairs und Vorsäle zu legen.

Es zeichnen sich dieselben wegen ihrer Haltbarkeit vor allen Erzeugnissen dieser Art besonders aus.

**Eh. Gerlach jun.**

Einen Lehrling sucht

G. A. Pfautsch,  
Hornbrechlermeister.

Ausgezeichnet schöne echte Kernspitzen in großer Auswahl bei

G. A. Pfautsch,  
Alter Markt No. 493.

**Holzauktion.**

Sonnabend den 12. Januar, Vormittags 10 Uhr, sollen im Busche bei Passendorf einige 50 Rüstern, meistens Nugholz, und eine Quantität Tabulicken auf dem Stamme gegen baare Zahlung verauctionirt werden.  
Passendorf, d. 7. Januar 1839.

Finck.

Ein tüchtiger Oekonomie-Verwalter, welcher in einer Reihe von Jahren zur Zufriedenheit seiner Principale servirt hat, wünscht zu Ostern ein anderweitiges Engagement. Alles Nähere im Commissions-Bureau von J. G. Fiedler in Halle an der Saale.

Neue Sendung von vorzüglichen Eiergrümpchen, facon. Nudeln, Macaroni empfangen  
Scharre & Escheppe.

Eine Quantität gut gebackene Birnen, sind in No. 1703. auf dem Steinwege zu verkaufen.  
F. Walther.

Fastenbrezeln und Pfannkuchen täglich frisch bei  
Pischke,  
Märkerstraße.

Bei uns ist wieder zu haben:  
Allgemeiner Preussischer National-Kalender auf das Jahr 1839. Mit einer Lithographie. Preis 12½ Sgr.  
Halle, d. 8. Januar 1839.  
E. A. Schwesche und Sohn.

Spielkarten aus der Fabrik des Herrn Tutor in Raumburg sind zu haben bei  
Heinrich Schröder in Ebnern.

Ausgezeichnet große Lüneburger Neunaugen (schöner als ich sie je gehabt) bei  
G. Goldschmidt.

Bremer Neunaugen, Pomm. gr. Neunaugen in Schocken und Einzeln ganz billig bei

G. Goldschmidt.

Ein Frauenzimmer von gesetzten Jahren, in jede Wirthschaft passend, sucht sogleich oder zu Ostern ein Unterkommen. Wo? erfährt man in der kleinen Rittergasse bei Frau Lusing Nr. 634.

**A u f f o r d e r u n g.**

Am Johannisstage des Jahres 1840 begehen die Kunstverwandten im deutschen Vaterlande, in Europa, in den Ländern jenseits der Meere, die vierte Säcularfeier der durch Johann Gutenberg von Mainz erfundenen Buchdruckerkunst, ein Bitterfest, auf dessen Großartigkeit schon jetzt die Vorbereitungen aller Orten deuten, ein Fest, bei dem alle, welche von der Sonne der Bildung Leben und Licht empfangen, Mitfeiernde sein werden. Wenn, mit Herder zu reden, derjenige Sterbliche, welcher das Mittel, die flüchtigen Laute der Sprache zu fesseln, die Buchstabenschrift erfand, wie ein Gott unter den Menschen gewirkt hat, so hat auch Gutenbergs Genius die vor ihm vereinzeltsten Forscher, die Lehrer und die Lernenden, er hat alle vorher vereinzeltsten Bestrebungen für das Gottesreich der Humanität auf der ganzen civilisirten Erde gleichsam zu einer Kirche versammelt. Zu dem Jubelfeste dieser für die gesammte Menschheit so hochwichtigen Kunst beabsichtigt der Unterzeichnete ein

**Gutenbergs-Album**

herauszugeben, und richtet die Bitte an alle Gebildete um einen Beitrag, groß oder klein, gleichviel in welcher Sprache, in gebundener oder ungebundener Rede, sei es auch nur eine Sentenz, ein selbstständiger Gedanke in Bezug auf die Kunst, ihre Erfindung und ihren Erfinder, ihre Ausbreitung, ihre unermessliche Wirkung. — Der Herausgeber hofft sicherlich nicht zu viel, wenn er zahlreichen Gaben entgegensteht. Das Album wird in dem Falle zum Jubelfest in zweien Ausgaben, und zwar in einer einfachen, aber schön gedruckten, billigen, Jedem zugänglichen, und in einer auf das Opulenteste ausgestatteten erscheinen. Es wird sich diese dem Besten an die Seite stellen, was je unter der Presse hervorgegangen ist, und soll sie nicht allein vom Hochpunkte der Typographie zur Zeit des Jubelfestes, sondern auch der Bereicherung wegen Proben von dem Stande der andern druckenden Künste geben, und zwar durch Musterblätter von den Leistungen in der Xylographie, im clair-obscur-, im Congreves-, Gold- und Farbendruck, in der Melotypie, im Kupfer- und Stahlstich, in der Lithographie (Steinstich und Kreidezeichnung) etc. Diese Proben werden von den ersten Künstlern Europens, nach von mehreren bereits erfolgter Zusage, gefertigt werden, das ganze große Prachtwerk wird durch eine Vereinigung der eminentesten Talente entstehen. Dem typographischen Publicum wenigstens glaubt der Herausgeber in so weit bekannt zu sein, daß es in seinem Namen einige Bürgschaft für das Verheißene finden, nicht aber die vorliegende Ankündigung den täglich auftauchenden, gewöhnlich so viel versprechenden und spurlos verschwindenden gleichstellen wird.

Bis Ende März t. J. wünscht der Unterzeichnete Alles, was Theilnehmende ihm spenden möchten, mit deren Namensunterschrift versehen (am liebsten auf Buchhändlergelegenheit, mit dem Beisatze „durch Hrn. W. Engelmann in Leipzig“) in die Hände zu bekommen.

Braunschweig, den 31. October 1838.

Dr. Heinrich Meyer,  
Herausgeber des Journals für Buchdruckerkunst.